Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 24

Artikel: Der Hellseher
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-474011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Hellseher

Der Sepp versteht es, die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zu ziehen. Alle möglichen und unmöglichen Tricks, sei es mit Zündhölzern oder Jaßkarten, sind ihm geläufig. Auch in Sachen Hellsehen ist er versiert. Eine Nähnadel, die wir während seiner Abwesenheit verstecken, bringt er mit tödlicher Sicherheit wieder zum Vorschein. Inwieweit er hier einen Helfer hat, ist mir nicht bekannt.

So gelingt es ihm stets, sich zum Mittelpunkt der Unterhaltung zu machen. Daß ihn seine engeren Freunde nicht ernst nehmen, berührt ihn wenig ...

In seiner Stammwirtschaft werden wieder einmal die unentdeckten Mordfälle Zürichs aufgerollt. Leicht begreiflich, daß es dabei laut zugeht und die Arbeit der Kriminalpolizei eine vernichtende Kritik bekommt.

Sepp meldet sich. In dieser Sache müsse er auch mal eine selbsterlebte Begebenheit erzählen — nimmt einen kräftigen Schluck Bier aus seinem Glas und beginnt:

Stehe ich da letzthin auf dem Bellevueplatz und warte auf das Tram. Vor mir ein Herr mit einem hellen Mantel, neben ihm ein Fräulein. Ich betrachte diese beiden, und plötzlich zieht eine Vision an meinem geistigen Auge vorüber. Ich erkenne die Talstraße, sehe ein Auto, ein Mann springt mitten in die Fahrbahn, stoppt den Wagen; die zwei vor mir Stehenden entsteigen dem Vehikel, kurzes Rededuell mit dem Manne, ich sehe einen Revolver, ein Schuß zerreißt die Stille, der Mann fällt tödlich getroffen zu Boden und die beiden entfliehen.

Diese Vision verankert sich in meinem Hirn, daß ich direkt Kopfschmerzen bekomme. Wie ein Schatten verfolge ich diese zwei Menschen. Sie gehen in ein Kino, ich gehe mit und plaziere mich hinter ihnen, was mich ziemlich teuer zu stehen kam. Nach der Vorstellung besuchten sie ein feudales Café; ich ließ mich aber nicht abschütteln und mußte auch hier unverschämt blechen.

So wurden noch mehrere Vergnügungsstätten aufgesucht. Ich ließ aber nicht locker, denn die Aussicht auf die polizeiliche Belohnung half mir, die erklecklichen Auslagen leichter zu tragen, umsomehr, als ich meiner Sache, den Talstraßmörder sozusagen in der Tasche zu haben, sicher war. Endlich war die Polizeistunde gekommen, und die beiden machten sich auf den Heimweg, allerdings per Taxameter. Was blieb mir anderes übrig, wollte ich diese beiden nicht aus den Augen verlieren, als auch einen Mietwagen zu erstehen und den Chauffeur anzuweisen, dem Taxi zu folgen.

Die Fahrt ging mehrere Kilometer das Limmattal abwärts, bis ich endlich wußte, wo sie wohnten, und der Rest in meinem Portemonnaie schmolz in ein Nichts zusammen, sodaß ich den Heimweg auf Schusters Rappen machen mußte. Es war morgens um die sechste Stunde, bis ich todmüde meine Wohnung erreichte.

Der Sepp nahm wieder einen kräftigen Schluck aus seinem Glas, setzte es energisch auf dem Tisch ab, und betrachtete uns, mit seinem Kopfe nickend. Die Erzählung war beendet.

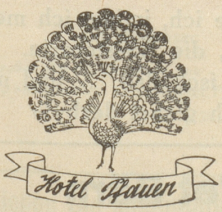
«Ja, und nachher?!» erscholl ein Chor.

«Ich habe dann genaue Erkundigungen eingezogen, aber sie sind es nicht gewesen!»

Worauf der Sepp fast gelyncht wurde.

Pedi

„Sie nämed also pro Schtund es Pülverli, Herr Radelfinger."
„Und wieviel nämed Sie pro Pülverli, Herr Tokter?"



Im **PFAUEN** isst trinkt wohnt man gut!

Modern renoviert, soigniert!

ZÜRICH . Schauspielhaus

Tel. 22191 Otto Ruf, Chef de cuisine.